

Seckenheim: Beckmann und Griess überzeugen im Palü als musikalische Kabarettisten

Wut über verlorenen Groschen

Von unserem Mitarbeiter
Hartwig Trinkaus

Andreas Hänssler strahlte. Der Chef der Kleinkunsthöhle „Palü“ im Badischen Hof in Seckenheim hatte zusammen mit Jörg Knobloch den richtigen Riecher: Timm Beckmann und Markus Griess machten die Palü-Palette um eine weitere Farbe bunter, die beim Publikum bestens ankam.

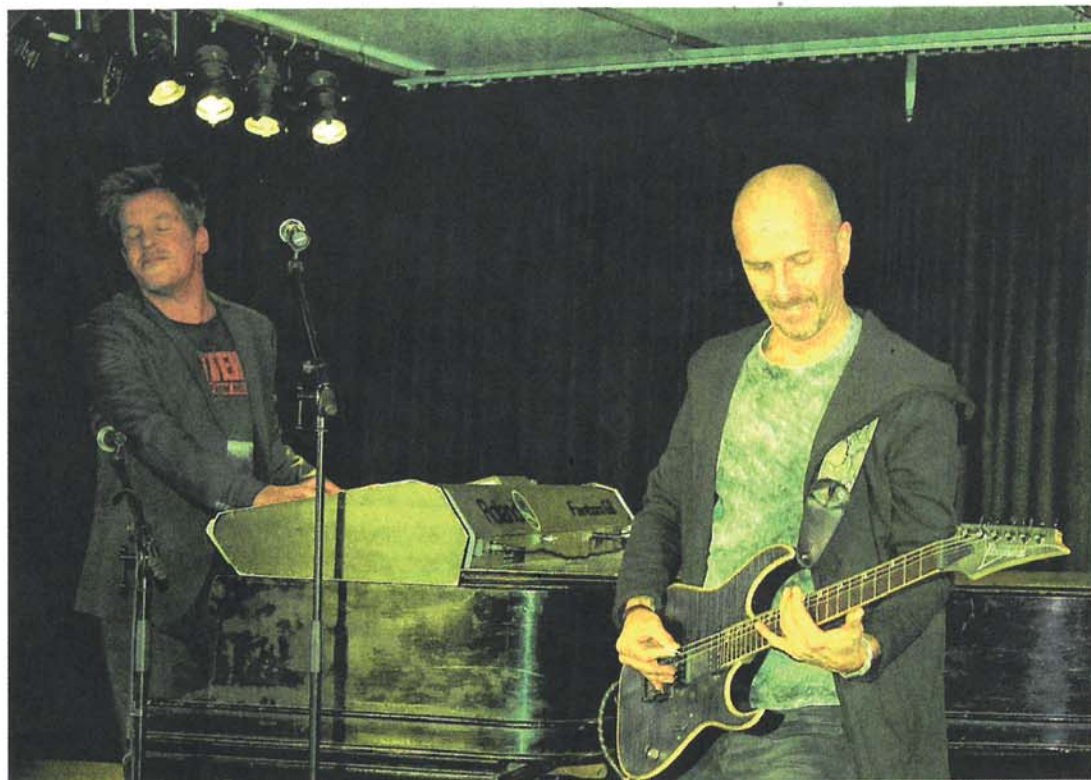
Anklang fand schon die musikalische Beschreibung der zehnstündigen Autobahnfahrt von Frankfurt/Oder nach Seckenheim, vom schweren Moll zum neugierigen Dur. Beckmann freute sich, dieses Werk auf dem hundertjährigen Steinway-Flügel spielen zu können, dazu kam Griess mit seiner E-Gitarre.

Verbindung zum Publikum

Beide beherrschen ihre Instrumente perfekt und spulen zu Beginn eine Reihe von Filmmelodien ab, lassen die Gäste im ausverkauften Jugendstilsaal immer wieder raten, um welchen Soundtrack es sich handelt und stellen so rasch eine entkrampfte Verbindung zum Publikum her.

Setzen viele Kabarettisten auf kurze Sequenzen, so bevorzugt es das Duo, eine Story mit der nächsten zu verknüpfen, über verschiedene Filmmelodien zu Beethovens Europahymne in der siebten Symphonie, zum Capriccio „Die Wut über den verlorenen Groschen“ oder der „Mondscheinsonate“ zu gelangen, um zu beweisen, woher die Telekom ihren Werbemelodie hat.

Das Kuckucks-Intervall taucht indes nicht nur in der klassischen Musik auf, auch im 1990er Riesenhit „Zombie“ der irischen Band Cranberries. Und weil das mit dem Kuckuck so gut ankommt, darf der ganze Saal das Kinderlied, klar eingeteilt nach Geschlecht, mitsingen. Wenn die Musiker etwas durcheinander



Timm Beckmann und Markus Griess (rechts) brachten sie alle auf die Palü-Bühne: den Paten und Rocky, Tschaikowsky und Led Zeppelin.

BILD: TRINKAUS

bringen, dann absichtlich, wie beim Rundflug über alte und neue Tanzfilme mit Fred Astaire, John Travolta, Gene Kelly, Ginger Rogers oder Jennifer Beals.

Besonders aufschlussreich sind die Anleihen moderner Popmusik bei russischen Komponisten.

Die Prinzen hatten bei „Das ist alles nur geklaut“ möglicherweise im Hinterkopf, dass sich Mussorgskis „Bilder einer Ausstellung“ im Queen-Welthit von Freddie Mercury „Bohemian Rhapsody“ widerspiegeln, die Dire Straits sich bei Tschaikowski bedient haben oder „Peter und der Wolf“ für „Major-Tom“ erhalten musste. Hier war für beide

Kabarettisten reichlich Gelegenheit, ihr virtuosos Können zu zeigen, sich auf der Bühne auszutoben und dabei noch das begeisterte Publikum bestens zu unterhalten.

Nach der Pause gibt es ein weiteres Ratespiel, es geht um Nationalhymnen. Dass ein kroatisches Volkslied über Haydns „Gott erhalte Franz den Kaiser“ zur deutschen Nationalhymne wurde, mag zwar dem einen oder andern Gast bekannt gewesen sein, allein die musikalisch perfekte und humoristisch gekonnte Aufbereitung macht Spaß.

Das gilt auch für die deutsche Kaiserhymne, die zur britischen Hymne wurde oder für das holländische

Landeslied, in dessen Text auf „Wilhelmus ... van Duitsen bloed“ eingegangen wird.

Dass die holländischen Fußballer diese Hymne untern und bei der nächsten WM gar nicht singen werden, liegt indes nicht am Text. Etwas Häme darf schon sein, von der italienischen Nationalhymne ganz zu schweigen.

Nach vielen weiteren musikalischen Angriffen aufs Zwerchfell, der brillanten Titanic-Nummer und zwei Zugaben räumten die Protagonisten ein, dass sie die erstmals erlebte Kurfürst in bester Erinnerung behalten werden. Das Publikum gewiss auch Beckmann und Griess.